



© Stadtgemeinde Schrems

Bäuerlicher Handtorfstich: zum Trocknen aufgestapelte Torfziegel im Schremser Hochmoor



© Stadtgemeinde Schrems

Die Torfziegel wurden mit Pferdekarren und später mit Traktoren aus dem Moor transportiert..

Peter Lengauer

Moornutzung im Waldviertel damals und heute

Torf galt noch im vergangenen Jahrhundert als billiger, unbegrenzt vorhandener Bodenschatz. Mit ihm wurden Öfen von Glashütten und Bauernhäuser befeuert. Etwas später wurde er im Gartenbau als Torfmull zur Bodenverbesserung und in der Landwirtschaft als Torfstreu eingesetzt. In der Medizin spielt er bis heute aufgrund seiner Heilwirkung eine wichtige Rolle.

Die historische Gewinnung von Torf aus den Mooren im Waldviertel ist eng mit den Glashütten verbunden. Ihre Blütezeit erlebte die Glasindustrie im Waldviertel gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Die Anzahl an Glashütten war stark gestiegen und somit auch die benötigte Menge an Brennholz. Torf stellte wegen seines hohen Anteils an Kohlenstoff fortan eine Alternative dar und ersetzte Holz als Brennstoff in den Glashütten. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verbreiterte sich die Torffeuerung immer mehr und es entstanden mehrere Torfstechereien zur Brenntorfgewinnung. In weiterer Folge setzten die Menschen im Waldviertel Torf auch als Einstreu ein. Noch vor Beginn des 20. Jahrhunderts lief billig importierte Kohle dem Torf als Heizmittel in Glashütten den Rang ab. Bauern und Gewerbetreibende, die über Grundstücke in Mooren verfügten, bauten Torf zu Heizzwecken noch bis in die 1960er und 70er Jahre ab. In Schrems war damals der heute 79-jährige Othmar Poiß mit dabei: „Wir wohnten im Moor und stachen den Torf von April bis Mai mithilfe von Vorschneide- und Auswurfeisen nach der Arbeit. Bis es finster wurde, schafften wir an die 10.000 Ziegel. Danach legten wir sie zum Trocknen auf. Im August und September transportieren wir dann die Ziegel mit Schubkarren, Rössern und später mit Traktoren aus dem Moor“, erzählte Poiß.

Torf im Gartenbau

Torf als Brennmaterial hatte schließlich ausgedient, aber es entwickelte sich ein neuer Wirtschaftszweig. Gartenbaubetriebe erkannten die Vorteile von Torf für die Herstellung von Blumensubstrat: Torf speichert Wasser, durchlüftet den Boden, er lässt sich gut aufdüngen und aufkalken und sein Abbau ist günstig. Jemand der Torf aus dem Waldviertel für seine Gartenarbeiten einsetzte, war die Firma Artner aus Oberösterreich. Sie kaufte in den 70er Jahren mehrere Parzellen im Schremser Hochmoor und stach maschinell Torf bis 1985. Herbert Hobiger aus Schrems, ehemaliger Betriebsleiter bei Firma Artner, erinnert sich: „Wir pumpten damals zuerst rund um die Uhr das Wasser aus dem Moor ab, um es trocken zu legen. Mit einer Planierraupe lösten und trugen wir dann die oberste Schicht ab, verladen den Torf mit Baggern auf Traktoren und transportierten ihn schließlich weg. Es gab Tage, da kamen wir auf 16 LKW-Züge voller Torf“.

Torf in Moorheilbädern

Heute kommt Torf im Waldviertel vor allem in Moorheilbädern zum Einsatz. Römer und Ägypter berichteten bereits von seiner heilenden Wirkung und behandelten damit verschiedene Krankheiten. Im 19. Jahrhundert breiteten sich Heilbäder in ganz Europa aus. In Niederösterreich wurde 1966 erstmals Torf zu Heilzwecken abgebaut. Aktuell sind in Niederösterreich sieben Heilmoore nach dem NÖ Heilvorkommen- und Kurortegesetz anerkannt. Nicht alle von ihnen verwenden derzeit Heiltorf, in manchen wurde die Gewinnung bereits eingestellt. Bekannte Kurzentren wie Bad Großpertholz, Harbach oder Traunstein verfügen über eigene kleine Torfstiche in der Nähe.